Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 130. Görlitz, Sonnabend den 5. November. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 1. Novbr. Se. Majestät der König haben die Allerhöchste Ordre vollzogen, durch welche die Kammern auf den 28. d. M. zusammenberufen werden.

— Die Feierlichkeit, welche für den 9. Nov. projectirt war, ist von Herrn v. Manteuffel, der an diesem Tage gar nicht in Berlin sein dürfte, entschieden abgelehnt worden. Das Herannahen des 18. Dec., als des dritten Jahrestages der Berufung des Ministerpräsidenten in das auswärtige Ministerium, hat bereits ein Comité in's Leben gerufen, welches mit der Veranstaltung einer Feierlichkeit beauftragt ist.

— Die Einnahmen, welche dem Staate aus dem Debit der Zeitungen in den drei ersten Quartalen dieses Jahres erwachsen sind, betragen von den berliner Zeitungen in runder Summe 39,800 Thlr., von den Zeitungen in den Provinzen beinahe 68,000 Thlr., an Porto für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen und für Kreuzbandsendungen 430 Thlr.

Berlin, 2. Nov. Der neue Fürstbischof von Breslau machte in diesen Tagen hier auch den sämmtlichen Ministern seine Besuche.

— Zu den ersten Vorlagen, welche vom Ministerium den bevorstehenden Kammern gemacht werden sollen, gehört auch der Entwurf einer neuen Regulirung des gesammten Sportelwesens. Es wird dabei der Grundsatz festgehalten, bei Vermeidung wesentlicher Verminderung der Staatseinnahmen diejenigen Bedürfnisse des Publikums zu befriedigen, welche sich nach der Emanirung der Sportelgesetze vom 10., 11. und 12. Mai 1851 als dringend herausgestellt haben.

— Die Ratification des neuen Zollvereinstarifs ist mit wenigen Ausnahmen von den Vereins-Regierungen erfolgt. Die Publication des Tarifs darf demnach binnen Kurzem erwartet werden. Maßregeln, welche durch die gegenwärtig herrschende Theuerung geboten erscheinen, dürften dem Vernehmen nach von denjenigen Regierungen, welche solche für angemessen erachten, für ihre betreffenden Gebiete erlassen werden. Eine Abänderung der allgemeinen Bedingungen, von welchen nach den Grundbestimmungen des Zollvereins derartige Vorkehrungen abhängig sind, dürfte durch die Generalconferenz wohl noch beschlossen werden; bis jetzt ist dies, so viel wir wissen, noch nicht geschehen.

— „Krieg oder Frieden", sagt die Neue Preuß. Ztg., „das ist die Frage, durch die seit Monden die Welt hin- und herbewegt wird. Furcht und Hoffnung, je nachdem, steigt in vielen Tausend Herzen und sinkt wieder wie das wetterwendische Quecksilber. Sie haben ihr Alles auf Eine Nummer gesetzt. Wir nicht also. Denn Frieden ist nicht das höchste Gut, und Krieg ist nicht das größte Unglück. Wir wünschen nicht den Krieg, aber den Frieden schätzen wir nicht über Alles; wir freuen uns des Friedens, aber wir fürchten den Krieg nicht. Ein rechter Krieg ist besser, als ein fauler Friede, und Waffengeräusch frommt den Völkern mehr, als indifferentistische Verschlafenheit oder materialistisches Jagen allein nach Geld und Gewinn. Noch war es uns nicht vergönnt, zu den Füßen Elihu Burritt's als aufmerksame Schüler zu lauschen und den aberwitzigen Theorien dieses großen Friedensmonarchen unsere Huldigung darzubringen. Die Zeichen der Zeit deuten auch schließlich auf eine ganz andere Zukunft hin, als auf die milchreiche Herrschaft ungestörter Völkerruhe: früher oder später wird die Geschichte die sentimentalen Oelblätter mit blutiger Schrift zu den Acten schreiben. Die orientalische Frage wird unserer Meinung nach uns zwar zunächst keinen Krieg bringen. Noch ist die Sucht nach Frieden in Folge der Abgehetztheit oder des Mammonsdienstes zu groß an den Stellen, wo man sonst wohl den Beginn des Krieges erwarten könnte. Man wird also immer wieder zu vermitteln suchen, so lange es irgend geht, und die Diplomatie wird die aufgeregten Kriegswogen durch ihre Formeln zu bannen streben. Das ist der Grund, weshalb wir jetzt so oft gesagt haben: wir glaubten, daß es zunächst Friede bleiben werde. Unsers Herzens Wünsche haben wir damit nicht offenbaren wollen; denn Ruhe ist nicht die erste Bürgerpflicht, und was hilft es, zu rufen: Friede, Friede! wo doch kein Friede ist?!"

— Das Berliner Correspondenz-Bureau berichtet: „Bei einem unserer Schwurgerichte ereignete sich vor einiger Zeit der bemerkenswerthe Fall, daß einer der Geschworenen, nachdem der Vorsitzende des Schwurgerichtshofs über die auf den Fall bezüglichen Strafgesetze seine Auseinandersetzung vorgetragen hatte, die Erklärung abgab: er sei principiell gegen die Todesstrafe und werde daher bei der Aburtheilung nicht mitwirken können, da voraussichtlich auf Todesstrafe werde erkannt werden müssen. Der Gerichtshof ließ in Folge dieser Erklärung den Geschworenen austreten und berief einen Ersatzgeschworenen an dessen Stelle. Der Vorfall erregte die Aufmerksamkeit der vorgesetzten Justizbehörden, und es ist sowohl von den höhern Gerichten als auch von dem Justizminister gemißbilligt worden, daß das Gericht auf die Gewissenszweifel des Geschworenen Rücksicht genommen habe. In einer hierauf von dem Justizminister erlassenen Verfügung spricht sich derselbe dahin aus, daß in derartigen Fällen der Geschworene allen Ernstes anzuhalten sei, seiner Pflicht zur Theilnahme an der Verhandlung und zur sachgemäßen Abgabe seiner Stimme auch dann nachzukommen, wenn er mit dem Strafgesetze, welches demnächst zur Anwendung gebracht werden soll, nicht einverstanden sei."

Halle, 29. Oct. Das königl. Kreisgericht hat dem Antrage des Staatsanwalts gemäß beschlossen, die vorläufige Schließung der hiesigen freien Gemeinde bis zum Erkenntnisse in der Hauptsache fortbestehen zu lassen.

Leipzig, 30. Octbr. Um jetzt, wo das Brot sehr klein und die Eßlust oft sehr groß ist, die Unbemittelten vor den Nachtheilen frischgebackenen Brotes zu schützen, ist auf Anordnung des Ministeriums des Innern den Bäckern, unter Androhung nachdrücklicher Strafe, eingeschärft worden, so lange die jetzigen hohen Getreidepreise anhalten, kein anderes Brot zum Verkauf zu bringen, als solches, das wenigstens zwei Tage alt ist.

— Hoher Verordnung gemäß sollen im Königreich Sachsen die kirchlichen Feste wiederum, am Abend vorher, feierlich eingeläutet werden, und zwar im Sommerhalbjahr Abends 6 Uhr, im Winterhalbjahr Abends 5 Uhr.

München, 30. Oct. Wer gestern Abend in München war, konnte sich einmal am Ausdruck aufrichtiger, vollherziger, von allen Nebengedanken freier Liebe einer Bevölkerung zu einem hohen und hochgestellten Menschen erfreuen. Der Fackelzug, welchen die hiesigen Künstler dem König Ludwig mit Bezugnahme auf die Eröffnung der neuen Pinakothek gebracht, fand gestern Abend unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme aus allen Schichten des Volks und vom besten Wetter begünstigt statt.

— Der Landtag ist auf den 21. Nov. nach München einberufen worden.

Bremen, 30. Oct. Vorgestern und gestern hat das hiesige Obergericht die Erkenntnisse in der Todtenbundsunter-

suchung abgegeben. Die größere Anzahl der Betheiligten, deren im Ganzen 82 sind, wurden zu längern oder kürzern Freiheitsstrafen verurtheilt, die Freigesprochenen bilden die Minderheit.

Frankfurt a. M., 31. Oct. Der „N. P. Z." wird von hier geschrieben: Der Reise des Prinzen Napoleon (Jérome's Sohn) nach Stuttgart sollen Heirathsabsichten zu Grunde liegen. Man spricht in gut unterrichteten Kreisen von einem Ehebündniß, das zwischen ihm und einer Prinzessin von Baden, Tochter des Markgrafen Wilhelm, in Stuttgart eingeleitet werden soll. Damit dürfte auch die Reise der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden nach Compiegne in Verbindung stehen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 31. Oct. In Bezug auf das zwischen den vermittelnden Mächten vereinbarte neue Ausgleichungsproject vernimmt man zur Zeit nur, daß dasselbe wiederum in einer den beiden streitenden Theilen zur Annahme vorzulegenden Note besteht. Die Hauptschwierigkeit dürfte bei der inzwischen eingetretenen Veränderung der Sachlage jetzt in der Auffindung einer geeigneten Form für die weitern Unterhandlungen liegen, da es sich nunmehr, nach erfolgter Eröffnung des Krieges, selbstverständlich um einen Friedensschluß zwischen der Türkei und Rußland handelt.

— Die „Oesterr. Corresp." bestätigt, daß nach eingelaufenen telegraphischen Berichten ein Theil der türkischen Armee bei Kalafat die Donau überschritten hat. — Wie die „C. Z. C." meldet, mißlang das beabsichtigte Vorrücken auf der nach Krajowa führenden Straße. Die Russen zogen sich anfangs, um Terrain zu gewinnen, zurück, entwickelten aber in dem Momente der Annäherung der Türken so massenhafte Colonnen, daß die Moslemen bald wieder an die Donauufer zurückzogen. Daß es seitdem an verschiedenen größern und kleinern Plänkeleien nicht fehlte, die das Gerücht als Schlachten darzustellen wußte, ist natürlich.

Wien, 1. Novbr. Mit dem gemeldeten Uebergange der türkischen Truppen über die Donau hat der Krieg factisch begonnen; es ist schwer anzunehmen, daß Omer Pascha am 27. Oct. nicht gewußt haben sollte, was seine Regierung am 21. dem engl. Botschafter zugesagt hatte. Der Beginn der Feindseligkeiten wird daher in St. Petersburg einen doppelt ernsten Eindruck machen, zumal nachdem sich auch der Vorgang bei Isaktscha im Wesentlichen bestätigt hat. Man befürchtete, daß die türkische Armee außer bei Widdin-Kalafat auch noch an zwei andern Punkten, nämlich bei Nikopoli — Turna gegenüber — und bei Turtukai gleichzeitig die Donau überschritten hat. Es circulirten zwar Gerüchte, daß die Türken sich wieder über die Donau zurückgezogen hätten, doch ist die Bestätigung derselben noch abzuwarten.

Aus Hermannstadt vom 26. Oct. schreibt man: „Am 7. Febr. d. J. wurden in den Gemeinden Strugar und Oberpian 22 Menschen und 32 Stück Vieh von einem wüthenden Wolf gebissen, und es sind einem Aufrufe des k. k. Militärdistrictscommandos zufolge, worin die Wohlthätigkeit edler Menschenfreunde für 14 arme Hinterlassene der Verstorbenen in Anspruch genommen wird, infolge der Verwundungen trotz der angewendeten ärztlichen Hülfe 15 Menschen an der Wasserscheu gestorben; sämmtliche Viehstücke mußten vertilgt werden."

Italien.

Genua, 27. Oct. Eine Menge Soldaten der österr. Armee, welche Toscana und die Romagna occupirt, hatten, wie der Independance belge geschrieben wird, ihren Urlaub erhalten und waren schon nach ihrer Heimath unterwegs, als sie auf telegraphischem Wege in Ferrara den Befehl erhielten, wieder zu ihren Corps zu stoßen, was sofort geschah.

— Auch in Neapel gibt sich eine große Bewegung kund. Der König trifft Vertheidigungs-Anstalten, denn er hegt die Befürchtung, daß auf Anlaß der orientalischen Verwickelungen die franz. Regierung Truppen-Verstärkungen nach Italien schicken und dadurch einen allgemeinen Brand in der Halbinsel anfachen möge. Zwar gebietet der König Ferdinand über ein zahlreiches und wohleingerichtetes Heer, die 10,000 Schweizer gar nicht mitgerechnet; allein das Volk knirscht noch immer im Stillen mit den Zähnen und ist zum Aufruhr bereit. Unter gewissen gegebenen Umständen könnte das Erscheinen einiger franz. Fregatten eine Erhebung im ganzen Königreiche hervorrufen.

Frankreich.

Paris, 31. Oct. Man ist hier allgemein der Meinung, daß alle Diejenigen, welche auf die Friedensversicherungen des russischen Cabinets bauen, in großem Irrthume seien, und daß hinter den friedlichen Versicherungen der diplomatischen Noten ein schon lange beschlossener fester Plan des Kaisers von Rußland gegen die Türkei bestehe, der um so sicherer zur Reife gelangt, je länger man ihm Zeit läßt, seine bedeutenden Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatze zu concentriren. Es wäre daher ein schnelles und kräftiges Auftreten der westlichen Mächte ganz im Sinne der öffentlichen Meinung.

— Man spricht von der bevorstehenden Reise des Kaisers Napoleon nach London. Die Reise soll eine Gegendemonstration der Westmächte auf die Congresse sein, die in Olmütz und Warschau gehalten wurden. Personen, welche dem Hofe nahe stehen, versichern, daß die Kaiserin an der Reise Theil nehmen werde. Von andern Seiten her wird behauptet, daß dies unterbleiben wird.

— General Baraguay d'Hilliers wird sich sofort auf seinen Posten begeben. Er wartet nur auf seine letzten Instructionen und hat heute dem türkischen Gesandten seinen Besuch abgestattet. Er nimmt, wie man hört, ein zahlreiches Personal mit, und zwar werden seine Secretaire und Attachés alle oder beinahe alle Militärs von verschiedenem Range und von verschiedenen Waffengattungen sein. Falls die Pforte ihr Ansuchen um einige französische Generale erneuern sollte, so werden diese gleich an Ort und Stelle sein.

Paris, 2. Novbr. Es ist ernstlich die Rede davon, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Frankreichs zu Brüssel, Herr Adolph Barrot, sei abberufen und werde noch heute in Paris eintreffen.

Belgien.

Brüssel, 29. Oct. Die Kammern sind auf den 8. November einberufen. Die Eröffnung wird durch den König in Person erfolgen, was im vorigen Jahre nicht geschehen war.

— Der „D. A. Z." schreibt man: Die Anfangs sehr überschwänglichen, aber schon vor 14 Tagen ziemlich herabgestimmten Forderungen Napoleon's an unsere Regierung haben, wie aus guter Quelle versichert wird, in diesen Tagen eine neue Verringerung und Abschwächung erfahren. Man verlangt nicht mehr eine Aufhebung der Preßfreiheit, sondern eine Modifikation in dem zum Schutze der auswärtigen Mächte eingebrachten Faider'schen Preßgesetze vom 9. Novbr. 1852.

Rußland.

Petersburg, 23. Oct. Rußland läßt die Anderen gewähren und setzt seine Vorbereitungen für entscheidende kritische Momente fort. Es werde, sagt man, nicht einmal gegen irgend einen Schritt Protest erheben, da die Kriegserklärung in ihren nothwendigen Consequenzen alle Beziehungen suspendire. Oesterreichs Versuch sei mißlungen, andere unberufene habe der Czaar zurückgewiesen. Die entsetzliche Angst Europa's vor einem allgemeinen Kriege wird mit seltsamer Zuversicht eben so bespöttelt, wie man die Qualen der industriellen „Insulaner" auf Albion verhöhnt.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 20. Oct. Noch immer gehen von hier Truppen nach Varna, um sodann an der Donau postirt zu werden. Die Verschiffung geschieht fortwährend mit größter Hast, daß man unwillkürlich an drohende Gefahr denken muß.

— Der „Lloyd" bringt die „verbürgte" Mittheilung aus Konstantinopel, daß die Bildung einer aus ungarischen Flüchtlingen bestehenden selbständigen Fremdenlegion vorläufig nicht gestattet worden ist.

Nach einem Schreiben aus Belgrad haben die an der serbischen Grenze und bei Sofia concentrirten türkischen Truppen, etwa 50,000 Mann, am 22sten von Omer Pascha den Befehl erhalten, in Eilmärschen gegen die Donau nach Widdin vorzurücken. Die Truppen sind bereits in Marsch.

Der Lloyd schreibt über Omer Pascha: „Es wird von zuverlässigen Personen, die ihn kürzlich gesehen, versichert, daß er in der Armee sehr beliebt sei, obgleich er sich von türkischen Bräuchen ziemlich emancipirt. Unter Anderm wird an seiner Tafel ganz offen Wein getrunken. Er hat keinen Harem, sondern nur eine einzige Frau, und zwar eine Oesterreicherin aus Siebenbürgen; er selbst spricht mit Vergnügen von seinem früheren österreichischen Vaterlande, und thut sich nicht wenig darauf zu Gut, daselbst geboren zu sein. Er ist im Umgange ein vollkommener Gentleman, ein trefflicher Reiter und ein unermüdlicher Soldat."

Wie ein wiener Correspondent der Breslauer Zeitung meldet, haben Verhandlungen zwischen Oesterreich und Montenegro stattgefunden, in denen dem letzteren Staate die strengste Neutralität anempfohlen wurde. Der Fürst von Montenegro soll jedoch der Ansicht sein, daß sein kriegslustiges Völkchen sich nicht werde davon abhalten lassen wollen, die Türken anzugreifen. Auch sei er dem Protector-Staate Rußland einen Beweis seiner Anhänglichkeit schuldig.

Der Courrier de Marseille vom 29. Oct. berichtet Folgendes über die Bewegungen der verbündeten Flotten: „Die Geschwader verließen Besica erst am 22. Oct. Das Wetter war sehr schlecht und der Wind so heftig, daß die Dampf-Fregatten die Segelschiffe nicht in's Schlepptau nehmen konnten. Nach einigen Stunden zerstreuten sich die Schiffe in den verschiedenen Ankerplätzen der Dardanellen, ohne daß eines derselben im Stande gewesen wäre, in das Marmora-Meer einzulaufen. Am 23. Oct. gelang es dem Contre-Admiral Lebarbier de Tinan, Gallipoli mit drei Linienschiffen zu erreichen. Admiral Dundas kam mit der Britannia und der Dampf-Fregatte Furious nicht weiter, als bis zum ersten Dardanellen-Schlosse. Der Dreidecker Albion und die Dampf-Fregatten Retribution und Vengeance warfen unter dem alten Schlosse Anker. Obgleich wir keine in's Einzelne gehenden Nachrichten über die Erlebnisse des anderen Theiles der Flotte haben, so können wir doch mit Gewißheit behaupten, daß die zurückgebliebenen Schiffe keinen Schaden erlitten haben. Herr Fonton, der russische Vice-Consul in den Dardanellen, hatte seine Flagge eingezogen und schickte sich an, mit seiner Familie nach Triest abzureisen. In Konstantinopel war ein Dampfer angekommen, um die noch dort weilenden Mitglieder der russischen Gesandtschaft und die russischen Staatsangehörigen an Bord zu nehmen. Eine erwähnenswerthe Thatsache ist, daß es in Konstantinopel an Arbeitern fehlte, indem sämmtliche zum Tragen der Waffen taugliche Männer in's Heer eingetreten sind. Es ging dies so weit, daß der Caradoc keine Leute finden konnte, die Kohlen an Bord brachten."

— Seit vorgestern widerhallen die Gestade des Bosporus von Kanonenschüssen: es sind die Begrüßungen, welche den in der Meeresenge einlaufenden Flotten von den Dardanellenschlössern entgegengeschickt werden. Die Flotten werden nicht ganz vor Konstantinopel, sondern auch zum Theil in Gallipoli, zum Theil in Silivri und endlich hier vor Anker gehen.

— Scheik Schemil, der das Obercommando über die Tscherkessen führt, hat den General en chef der türkischen Truppen, Abdi-Pascha, in Kenntniß gesetzt, er stelle ihm 20,000 Mann zu Gebote, um gemeinschaftlich mit ihm zu operiren.

— Einer authentischen Liste der Triester Zeitung zufolge beläuft sich die russische Armee im Kaukasus auf 183,000 Mann mit 250 Geschützen ohne Train.

— Es ist ein türkisches Geschwader von 12 Linienschiffen, 8 Fregatten, 4 Corvetten und 3 Briggs gebildet, um die türkischen Küsten des Schwarzen Meeres zu schützen.

— Der Neuen Preußischen Zeitung ist aus dem Hannoverschen die Nachricht zugegangen, daß fünf Offiziere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee sich nach Wien und Triest begeben haben, um in türkische Kriegsdienste zu treten.

Aus Kalafat vom 21. Oct. wird gemeldet: „Die durch die Türken am 17. Oct. besetzte Insel, zu der man noch vor acht Tagen von hier aus trockenen Fußes gelangen konnte, ist gegenwärtig durch einen etwa 10 Klafter breiten Donauarm vom Festlande getrennt und hat diesseits ein etwas erhöhtes dicht bewaldetes Ufer, welches aber gegen die Seite des Hauptstroms in eine weit sich hinziehende Sandfläche gerade gegen die Festungswerke Widdins zu ausläuft; ihre Länge erstreckt sich, in einer Ausdehnung von ungefähr ¾ Stunden, bis zu dem Dörfchen Esuperesen; die Breite, welche der jeweilige Wasserstand bedingt, mag gegenwärtig 200 Klafter betragen. Bis jetzt wurden auf diese Insel beiläufig 2000 Mann, theils in Kähnen, theils in größern Fahrzeugen, sogenannten Flußsegelschiffen, hinübergeschafft; jedoch dauern die Truppengänge noch immer fort, die Türken beginnen die Waldungen zu lichten, Baracken, Brustwehren und Laufgräben zu errichten; auch sollen sie, glaubwürdigen Aussagen nach, bereits vier Batterien von je zwei Geschützen aufgeführt haben. Alles deutet darauf hin, daß man diese Donauinsel als einen wichtigen Punkt betrachtet. Das nächste russische Militär liegt zu Karakate, acht Posten von hier, zwischen Krajova und dem Cordonspunkte Piquet, vis-à-vis Orova, und soll aus ungefähr 8000 Mann aller Truppengattungen bestehen; heute angelangten Nachrichten zufolge sollen von diesem Truppencorps 4000 Mann hierher abgesendet worden sein, wovon die Avantgarde, 800 Mann Infanterie und ebenso viel Cavalerie (Husaren), vielleicht schon morgen hier eintreffen dürfte. Obgleich es bis jetzt zu keinen Thätlichkeiten gekommen ist, so dürften dieselben nahe bevorstehen, was hier allgemein gefürchtet wird, und die Hauptursache ist, warum der größte Theil der hiesigen Einwohner, die gleich bei dem ersten Eintreffen der türkischen Truppen die Flucht ergriffen, noch nicht hierher zurückgekehrt sind, trotzdem der Widdiner Festungscommandant, Sami-Pascha, durch einen Abgeordneten die Versicherung geben ließ, daß seine auf die Insel übersetzte Mannschaft Kalafat durchaus nicht betreten und bei schärfster Ahndung keinem der Bewohner nahe treten dürfe; auch ist bisher kein einziger Fall von Gewaltthätigkeit vorgekommen. Es geht das Gerücht, daß die türkischen Truppen auch bei Orova (Piquet) den Donauübergang versuchen werden; Voranstalten wurden jedoch bis jetzt noch keine getroffen. Wie man aus verläßlicher Quelle erfährt, werden den 22. Oct. noch drei Bataillone auf die Insel übersetzen, auch sollen die übrigen Truppen um Widdin zum Einrücken in die Walachei marschbereit sein; andererseits jedoch wird behauptet, daß Omer Pascha die Besetzung der Insel nur als eine Vorsichtsmaßregel erklärt habe."

Aus Bucharest vom 26. Oct. wird telegraphisch gemeldet: Fürst Stirbey legt die Verwaltung der Walachei in die Hände eines Verwaltungs-Divans nieder und begibt sich nach Wien.

Vermischtes.

In Thorn haben am 24. und 25. Oct. große Festlichkeiten bei Gelegenheit der Enthüllung der Copernicus-Statue Statt gefunden. Am 24. Oct. Vormittags wurde ein Rede-Act gehalten, welchem eine musikalische Aufführung folgte; des Abends wurde im Theater von 18 Dilettanten ein von dem Gymnasial-Oberlehrer Prowe verfaßtes Drama, in welchem verschiedene Lebens-Momente des großen Astronomen dichterisch behandelt sind, in geschmackvoller und historisch-treuer Ausstattung zur Aufführung gebracht. Am 25. Oct. ordnete sich ein großer Festzug, aus den Gewerken, Beamten, Schülern u. A. m. bestehend, worauf die Enthüllung des Denkmals erfolgte. Mittagstafel und Ball im Saale des Rathhauses beschlossen die Feier. Unter vielen Fremden hatte auch der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Hr. Eichmann, der ergangenen Einladung Folge gegeben.

In einer allerdings nicht in besonders günstigem Rufe stehenden Gasse Berlins entstand vor einigen Tagen ein nicht unbedeutender Auflauf durch einen eigenthümlichen Akt niederträchtiger Bosheit. Eine alte Frau, welche ihr ganzes Leben lang im Kampfe mit den Gesetzen und den Organen desselben gestanden hatte, da sie eine der gefährlichsten Diebeshehlerinnen der Stadt war, hatte endlich das Zeitliche gesegnet. Schon wenige Stunden nach ihrem Tode fuhr ganz unerwartet der wohlbekannte Karren des Scharfrichters vor dem Hause vor, und der das Fuhrwerk führende Knecht erkundigte sich im ganzen Hause, wo hier ein Stück Vieh krepirt sei, da er den Auftrag habe, dasselbe abzuholen. Natürlich waren die Angehörigen der verstorbenen Frau über diese Nachfrage im hohen Grade gegen den Scharfrichterknecht erbittert und es wäre beinahe zu Thätlichkeiten gekommen, bis sich ergab,

daß wirklich ein erbitterter Feind der Verstorbenen gleich nach deren Tode den Scharfrichterknecht unter dem Vorwande mit der Karre nach dem betreffenden Hause citirt hatte, dort sei ein altes Pferd gefallen, welches schleunig abgeholt werden soll.

In einem Briefe aus Konstantinopel vom 15. Oct. bemerkt Xavier Raymond, es fehle nicht an einzelnen, den höheren Kreisen angehörigen Türken, die nur geringes Vertrauen zu einem glücklichen Ausgange des Krieges hegen. Als Beleg dafür theilt er folgende Anekdote mit: „Der Dragoman einer europäischen Gesandtschaft erschien vor einigen Tagen, um seine Berufspflichten zu erfüllen, auf der Pforte und wurde, da der Pascha, welchen er zu sprechen wünschte, gerade verschiedenen anderen Personen Audienz gab, gebeten, einige Augenblicke in einem Wartesaale zu verziehen. Dort setzte er sich auf's Sopha und hörte nach einigen Augenblicken, wie mehrere Türken im Nebenzimmer sich über den bevorstehenden Krieg unterhielten. Die Einen waren voller Hoffnungen, die Anderen voller Befürchtungen. Zur Bekräftigung seiner Ansichten erzählte einer der Letzteren folgende Geschichte: Es war einmal ein Pascha, welcher sich die Aufgabe gestellt hatte, einen nichtsnutzigen Armenier zur Tugend zu bekehren. Seine Lehren schlugen aber schlecht an, und zur Vergeltung für alle seine Mühen spielte der störrige Schüler ihm alle möglichen Schalksstreiche. Eines Tages, als der Armenier sich wieder einmal ganz besonders schlecht aufgeführt hatte, sprach der Pascha also zu ihm: Bestraft mußt du nun einmal werden, mein Sohn; da ich jedoch stets nur dein Bestes will, so lasse ich dir zwischen drei Strafen die Wahl. Entweder issest du zum Frühstück 10 Pfund Zwiebeln, oder du bekommst 100 Stockhiebe, oder du bezahlst 100,000 Piaster! — Der Armenier bedachte sich nicht lange, sondern entschied sich sehr bald für die Zwiebeln. Das erste Pfund glitt auch ganz gut hinunter; beim zweiten aber versagte der Magen seine Dienste, und der Patient sah sich genöthigt, inne zu halten. — So bezahle die 100,000 Piaster, sprach hierauf der Pascha, oder laß dir die 100 Hiebe aufzählen! — Diesmal entschied sich der Armenier für die Hiebe. Die 20 ersten hielt er muthig aus; bald jedoch ließen seine Kräfte nach, und als der Stock zum fünfzigsten Male durch die Luft schwirrte, bat er um Gnade und versprach, die Piaster zu bezahlen, was er denn auch that. Gerade so — schloß der Erzähler — steht es mit uns. Jetzt werden wir gezwiebelt, bald werden wir Schläge bekommen, und das Ende vom Liede wird sein, daß wir blechen müssen!" Uebrigens unterläßt Herr Raymond nicht, hinzuzufügen, daß man auf die sich bei dem vorerwähnten Erzähler kund gebende Ansicht nur in seltenen Fällen stoße. „Die große Masse der Türken", sagt er, „glaubt aufrichtig an den glücklichen Erfolg des Krieges, und man muß anerkennen, daß die Türken ihr Bestes thun, um sich für den Krieg zu rüsten.

Am Rhein müssen auch die Semmeln schon eine sehr ätherische Niedlichkeit gewonnen haben; denn die „Rhein- und Ruhr-Zeitung" bringt folgende Warnung: „Die Bäcker von W. werden von einem Freunde gewarnt, ihre Semmeln und Milchbrödchen nicht vor die Fenster zu legen, indem solche leicht von den Sperlingen fortgetragen werden können."

Einen Maßstab für die Zunahme der Einwanderung, welche der Golddurst nach Australien zog, bietet die Bevölkerungs-Zunahme von Melbourne, welche in den letzten vier Jahren von 13,000 auf 80,000 gestiegen ist, während die Einwohnerzahl von Gilon von 3000 auf 30- bis 35,000 sich erhöhte.

Ein nach der Insel Fanöe kürzlich zurückgekehrter Schiffer berichtete, daß er unfern der schleswigschen Küste ein gekentertes Schiff angetroffen habe, worauf ein Boot in See ging, um wo möglich Hülfe zu leisten. Am Wrack angelangt, hörten die Schiffer ein Klopfen in demselben. Man hieb nun eine Oeffnung in den Boden des Schiffes, und fand in demselben einen jungen Engländer bis an die Brust im Wasser stehend, zwar noch am Leben, allein in einem fast wahnsinnigen Zustande. In seiner Verwirrung wiederholte er nur öfters die Worte der Inschrift auf seiner Medaille, die er bei sich trug: „Jeder thue seine Pflicht." Man glaubt, daß dieser Unglückliche bereits 11 Tage in dieser schrecklichen Lage zugebracht hat.

Der „Globe" erzählt folgendes Geschichtchen, dessen Wahrheit wir jedoch nicht verbürgen. Ein walachischer Landedelmann, Namens Cretzesco, hatte sich zu wiederholten Malen, jedoch stets ohne Erfolg, bei den Lokalbehörden über das gewaltthätige Benehmen beschwert, welches sich die Russen in seinem Dorfe erlauben. Endlich hatte er die Verwegenheit, eine Bittschrift an den russischen General zu richten, in welcher er den Widerspruch zwischen dem Manifeste Gortschakoffs und dem Treiben der Russen hervorhob. Die ursprünglich in walachischer Sprache abgefaßte Petition war von einem Freunde des Verfassers in's Französische übersetzt worden. Der General empfing Herrn Cretzesco sehr höflich und erkundigte sich nach dem Namen des Uebersetzers. Der Bittsteller lehnte es jedoch ab, denselben zu nennen, worauf er mit der Versicherung entlassen wurde, daß man seine Petition in Erwägung ziehen werde. Vier Tage später ward Cretzesco nebst dem mittlerweise von der Polizei entdeckten Uebersetzer auf zwei Jahre des Landes verwiesen.

Dieser Tage saß zu London eine Coroner's Jury im londoner Universitäts-Hospital, wo ein Dienstmädchen Behufs der Operation eines eingeklemmten Bruchs chloroformirt worden und darüber gestorben war. Die Untersuchung der Leiche hatte gezeigt, daß die Operation unumgänglich nöthig war, die Kranke aber an einem Herzübel litt, wodurch die Wirkung des Chloroforms tödtlich wurde. Das Verdict lautete: „Zufälliger Tod". Einer der Geschwornen äußerte: der Gebrauch des Chloroforms sollte als lebensgefährlich verboten werden; aber der Coroner entgegnete: die wohlthätigen Wirkungen dieses Mittels seien so bedeutend, daß einzelne Unglücksfälle, welche ja bei den Operationen selbst auch vorfallen, gar nicht in Betracht kommen können. Bis jetzt haben sich im ganzen Vereinigten Königreich nur 30 Todesfälle durch Chloroform ereignet; in dem genannten Spital unter 2000 Narkotisirungen nur zwei. Im Bartholomäus-Hospital wurde das Chloroform bereits in 30,000 Fällen ohne schlimme Folgen angewandt.

Gewiß erinnert man sich noch der schwäbischen Professorin, welche ihre Magd hatte zu Tode hungern lassen und für welche andern Tags der „Merkur" aus Schwaben sich auf den Mund schlug, daß er das Attentat eines solchen Berichts begangen. Jetzt meldet die „Rottweiler Kronik" nach „glaubwürdiger Quelle" aus Tuttlingen, daß die Professorin Schneckenberger, weil sie durch harte Behandlung, Vorenthaltung von Nahrung und Obdach den Tod ihres Dienstmädchens verursacht, vom Kriminalsenat des Gerichtshofes zu 10 Monaten Arbeitshausstrafe, zeitweilig geschärft durch schmale Kost, verurtheilt wurde, aber während des Recurses, den sie ergriff, mit Zurücklassung ihrer Caution von 600 Fl. das Weite gesucht hat.

Das Schloß Ham, wo der Kaiser Louis Napoleon von 1840 bis 1846 als Staatsgefangener saß, wurde vom Jahre 923, wo Karl der Einfältige dasselbe als Staatsgefangener bewohnte, bis auf unsere Tage als Staatsgefängniß benutzt. Der jetzige Bau wurde 1219 auf den Trümmern des ursprünglichen Schlosses errichtet. Als der Kaiser jüngst die picardische Veste mit seiner Gemahlin besuchte, fand er in einem Saale derselben alle Gefangenen verzeichnet, welche dort festgehalten worden waren; die letzten waren die Generale Bedeau, Changarnier, Eugen Cavaignac, Lamoriciere, Leflo, Charras und die Herren Baze und Roger, Mitglieder der legislativen Versammlung.

In Paris sind täglich 27,938 öffentliche Wagen in Bewegung, welche durchschnittlich jeden Tag 200,000 Personen transportiren, und zwar 558 Fiaker, 42 Coupees, 738 Cabriolets, 340 Omnibus, 1068 Wagen mit zwei Rädern, 4000 Diligenzen, 6000 Cabriolets, 15,000 Privatwagen. Lastwagen zählt man 37,000.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."